

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 28

Illustration: Eine einschneidende soziale Errungenschaft
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Republikanische Blätter: „Wenn man heute den Vierzigjährigen Stellensuchenden in keinen Betrieb mehr aufnehmen will, wenn es gar dem 50jährigen geradezu unmöglich gemacht ist, noch irgendwo sein Brot zu verdienen, so ist dieser furchtbare Fluch eben eine „Segnung“ unüberlegter, schematisierter Sozialpolitik. Gerade wegen der Pensionskassen will man nirgendwo ältere Leute mehr; denn diese sind für die Pensionskasse das, was man versicherungstechnisch „schlechtes Risiko“ nennt.“

Eine einschneidende soziale Errungenschaft

Zweck der Uebung.

Militärwache: «He, Sie, warum laufen Sie schon über eine Stunde immer um den Pulverturm herum?»

Zivilist: «Ich will mir das Rauchen abgewöhnen!»

Examina.

Schulpräsident: «Was ist ein Diplomat?»

Schüler: «Ein Mann, der Reden hält.»

Präsident: «Schon recht, aber dann wär ja ich auch ein Diplomat, denn ich halte doch auch Reden.»

«Säb scho, aber ich meine gschiedi Rede!»

Febo

Das Gebet eines Studenten

Manchmal stiehlt sich ein heimlicher Wunsch In die männliche Seele mir ein, Sonst kann mir der Himmel nichts geben: Nur einmal noch möchte ich im Leben ... So recht bei Kasse sein.

Das Kragenknöpfli

Als Herr Laurenz Würmli am 17. Mai morgens halb elf Uhr ohne Rock und Kragen unterm Fenster lag und seiner Gewohnheit gemäss lawinenartig niesste, benutzte sein kupfernes Kragenknöpfchen den erschütternden Augenblick, um dem ausgefransten Knopfloch zu entrinnen.

Das ungehörige Verhalten des fünfunddreissigräppigen Knöpfchens wurde dadurch noch besonders erschwert, dass es nicht senkrecht, wie Galilei dies vorgeschrieben, sondern in hohem Bogen der Strasse zustrebte, zu welcher Narrheit es durch einen Geranienzweig verleitet wurde, an dem es abgeprallt war.

Wenn nun nicht ausgerechnet in diesem Augenblick die Pensionsmutter des Laurenz Würmli, Frau Barbara Baggenstoss, mit einem unbedeckten Milchkessel vor dem Haus gestanden wäre, so hätte der Kragenknopf im Staub der Strasse vermutlich ein rasches Ende gefunden, aber das Schicksal schien es anders bestimmt zu haben.

Das Knöpfli fiel nämlich ausgerechnet in den vollen Milchkessel der Frau Baggenstoss, die aber in einen eifrigen Vormittagsklatsch verwickelt war und das Vorkommnis nicht bemerkte. Sie stellte den Milchkessel wie üblich vor das Küchenfenster, neben Schnittlauchkiste und Schüttsteinbürste.

Da Herr Würmli zum Mittagessen als echter Schweizer immer ohne Kragen erschien, wenn es seine Dienstzeit irgendwie erlaubte, entdeckte er den Verlust des Kragenknöpfchens erst um 16.25 Uhr, als er sich zum üblichen Jass im «Paradies» bereitmachen wollte.

Frau Baggenstoss hatte noch nie besonders feine Pensionäre gehabt, — aber so gelästert wie dieser Herr Würmli hatte denn schon noch keiner! Er konnte volle anderthalb Minuten hintereinander fluchen, ohne auch nur ein einzigesmal Atem zu schöpfen, und dies tat er auch heute wieder, als er völlig verstaubt unter seinem Bett hervorkroch und das Kragenknöpfli suchte. Das ungewohnte Herumturnen bekam aber dem fünfundvierzigjährigen Kanzleibeamten schlecht; er wurde plötzlich

